WILHELM STORCK.

GLOSAS UND VOLTAS DES LUIS DE CAMOENS.

Sonder-Abdruck aus den Brassai-Meltzl'schen: „*Összehasonlító Irodalomtörténelmi Lapok.*" (Zeitschrift für vergleichende Litteratur.) II. Band. Nr. XX. 1877.

KLAUSENBURG.
Zeitschrift für vergleichende Litteratur.
Universitätsbuchdruckerei Johann Stein.
1877.

Herrn Prof. Dr. M. Heyne
ö. 1. L.!

Gedruckt in 100 Exemplaren.

In Luis' de Camões *Cancioneiro* d. h. unter denjenigen Gedichten, deren Strophen der grosse Epiker u.— man darf hinzusetzen — grosse Lyriker der Portugiesen in althergebrachter Weise aus Redondilhen-Versen (drei- oder vier-füssigen Trochäen) bildete, findet sich eine nicht geringe Anzahl mit der Bezeichnung „*Glosa*" und eine bei weitem grössere mit der Überschrift: „*Volta*" oder „*Voltas*". — Die beiden Wörter Glosa und Volta sind nicht etwa, wie man bisweilen angedeutet findet, verschiedene Benennungen für eine und dieselbe Sache; freilich sind sie nahe mit einander verwandt und werden daher vielfach miteinander verwechselt; die portugiesishen Dichter, und so auch Camões, halten sie vielmehr scharf auseinander, und ihre Unterscheidung macht keinerlei Schwierigkeiten.

Was eine Glosa oder Glosse sei, lässt sich schon aus deutschen Poetiken leicht erlernen, wenngleich der Begriff — wenigstens hinsichtlich der angewandten

Strophenformen — gewöhnlich zu enge gefasst wird, da man sich an die A.W. Schlegel'schen oder L. Uhland'schen Beispiele hält. Über Volta oder Volte aber würde man sich sogar in manchen portugiesischen Poetiken vergebens nach Auskunft umsehen.

Die Glosse ist die poetische Erläuterung eines „*Mote*" oder Motto und besteht aus genau so vielen Strophen, als das Motto Verszeilen enthält, indem je eine Strophe der Glosse zur Erörterung je einer Verszeile des Motto verwendet wird, und zwar so, dass die betreffende erste, zweite usw. Zeile des Motto als letzter Vers der betreffenden ersten, zweiten usw. Strophe erscheint u. also den Gedanken derselben abschliesst. Auf Spielarten nehme ich hier keine Rücksicht und will nur kurz bemerken, dass *Bocage* in 21 Glossen, deren Motto jedesmal aus zwei Zeilen besteht, die Decimen-Strophe so bildet, dass der erste Vers des Motto als vierter, der zweite als der letzte der Strophe erscheint, also ein zweizeiliges Motto nur *eine* Glossenstrophe hat. Nach dem Gesagten versteht es sich fast von selber, dass der „*glosador*" oder Glossendichter die strophische Form so wählt, dass sie zu der zu glossierenden Mottozeile passt, und man kann daher, wie das wohl geschieht, keineswegs sagen, dass einzig und allein Redondilhen-Strophen,

etwa die Decime, zur Verwendung kommen. Ist doch z. B. unter den Camões-schen „*Oitavas*“ das vierte Stück: Despois que a clara Aurora a noite escura etc. eine Glosse des Camões'schen Sonettes XIV: Todo animal da calma repousava etc., so dass man vierzehn Hendekasyllaben-Stanzen (Ottaverime) vor sich hat, deren vierzehn Endzeilen, der Reihe nach gelesen, das genannte Sonett ausmachen. Auch hat u. A. *Filinto Elysio* (D. Francisco Manoel de Nascimento) eine Anzahl einzelner Elfsilbler in je einem Sonette glossiert. Dass aber Redondilhen-Strophen in den Mottos und folglich auch in den Glossen bei Weitem überwiegen, beruht in der sehr frühen Einführung dieser von den Provenzalen überkommenen Dichtart, nämlich zu einer Zeit, als man in Spanien und Portugal die italiänischen Versmasse noch nicht kannte oder wenigstens sich ihrer noch nicht bediente. Später aber, als die portugiesischen Kunstdichter den italiänischen Dichtformen huldigten, blieben sie doch wie z. B. *Francisco de Sá de Miranda* für die Glosse, Volte und dgl. Dichtungen bei der „*medida velha*“, weil deren kürzere Verse frischer, knapper, schlagender und also für ein Motto und dessen Glosse oder Volte angemessener waren und durch geradezu massenhafte Anwendung ein unverlierbares Bürgerrecht

erlangt hatten. So dauert die alte Weise bis in unser Jahrhundert fort, und es hat z. B. Bocage in seinen 58 Glosas nur Redondilhen-Verse und darunter in 53 die Decimen-Strophe angewendet. Wie fleissig diese Dichtart angebaut wurde, sehen wir aus *Don Quijote II. 18*, wo er von sich sagt, er könne auch von „achaque de glosas“ mitsprechen; vgl. *Link*, Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal, Kiel 1801. II, 236. Dass noch jetzt das „Glossenfieber“ dauere, möchte ich bezweifeln. Die portugiesische Lyrik hat seit Jahrzehnten offenbar andere Bahnen eingeschlagen. Wenigstens muss man das aus den Werken einzelner Dichter sowie aus umfangreicheren Gedichtsammlungen schliessen, welche das Beste und Bezeichnendste, was die jüngeren Schulen oder Richtungen hervorgebracht haben, zusammenzustellen bestrebt sind, wie z. B. *Theophilo Braga's* Parnaso portuguez moderno, precidido de um estudo da poesia moderna portugueza, Lisboa 1877, LIV u. 319 S. 8°.

Einige Beispiele, sämmtlich dem Cancioneiro des Luis de Camões entnommen, den ich später in deutscher Übersetzung mit Anmerkungen vollständig zu veröffentlichen beabsichtige, mögen das über die Glosse Gesagte erläutern. Den Anfang soll eine in spanischer Sprache

verfasste vierzeilige Glosse machen, welche der Abschreiber, wie es scheint, nicht als solche erkannte, indem er sie überschrieb: „*Intendimento a este verso: Olvidé y avorescy.*“ —

Motto:

Ich vergass und hasste gar.

Glosse.

Dieser Worte Sinn ist klar,
Dass die Andern, die ich kannte,
Seit ich Euch mein Sehnen nannte,
Ich vergass und hasste gar.

Bocage hat ebenfalls (Nro. 54—58) einzeilige Mottos in vierzeiligen Strophen glossiert, deren er dann aber gewöhnlich eine grössere Anzahl zu einem Ganzen vereinigt. — Die folgende Glosse hat Camo͂es wiederum in spanischer Sprache gedichtet.

Motto.

Sagt, was kann mir Freude geben?

(Que veré que me contente?)

Glosse.

Herrin, seit ich erst empfand
Eurer Schönheit Hochentzücken,
Hab' ich nie aus freien Stücken
Meinen Blick von Euch gewandt;
Fern von Euch erfährt mein Leben
Freude nie und wünscht sie nicht;
Fehlt mir Euer Angesicht,
Sagt, was kann mir Freude geben?

Motto.

Ohne Glück, das ist vergebens.

(Sem ventura, he por demais.)

Glosse.

Hohe Freud' und heitern Frieden
Beut ein harterkämpftes Ziel;
Aber Mühen, die hienieden,
Glückverlass'nen sind beschieden,
Fruchten nichts und kosten viel;
Felsgestein zerspringt zu Stück,
Ew'ger Ruhm wird Frucht des Strebens,
Weichst vor Müh'n du nicht zurück;
Aber jagst du nach dem Glück
Ohne Glück, das ist vergebens.

Motto.

Dass Ihr meinen Schmerz gewollt,
Macht erträglich meinen Schmerz.

(De vós quererdes meu mal etc.)

Glosse.

Ganz von Qual und Pein umringt,
Ist mir doch ein Glück geblieben,
Das den tiefen Schmerz bezwingt:
Mein Bewusstsein, wahres Lieben
Sei von keinem Lohn bedingt;
Längst vom Leben müsst' ich scheiden,
Wäret Ihr's nicht, die mir grollt;
Und so muss in all den Leiden
Eine Freude doch mich weiden,
Dass Ihr meinen Schmerz gewollt.

Dass Ihr meinen Schmerz gewollt,
Söhnt mich aus mit meinem Leben;
Denn der Liebe bittrer Sold,
Würd' er sonst den Tod auch geben,
Dünkt mich nun doch lieb und hold;
All die Peinen muss ich tragen,
Die Ihr eingesenkt in's Herz,
Mag ich klagen auch und zagen;
Doch dass Ihr mir schafft die Plagen,
Macht erträglich meinen Schmerz.

Motto.

Grüne Fluren, reich an Frieden,
Welkt, als sei der Herbst genahet;
Denn die Tag', als ihr mich sahet
Voller Lust — die sind geschieden.
(*Campos bem-aventurados etc.*)

Glosse.

Fluren, übersä't mit Lust,
Wie ihr prangt im grünen Kleide!
Ach, ihr schwelltet einst die Brust,
Die sich bange nun bewusst,
Dass ihr welkt bei meinem Leide;
Aber weil ihr, treu und stet,
Trüben Augen Lust beschieden,
Wünsch' ich nicht, dass ihr mich seht,
Da der Schmuck euch sonst vergeht,
Grüne Fluren, reich an Frieden.

Aber wenn vielleicht ihr tragt
Mitgefühl für meine Klagen,
Wisst, dass Amor so mich plagt,
Dass mir alles missbehagt,
Alles, — nur kein Missbehagen;
Wollt ihr nun, Gebirg und Tal,
Weil in meinem Blick ihr sahet
Freude sonst und keine Qual,
Freu'n mich noch ein einzig Mal:
Welkt, als sei der Herbst genahet.

Früher saht ihr mich beglückt,
Aber seit mich tief im Herzen
Amors falsches Tun bedrückt,
Seh' ich gern euch grün geschmückt,
Weil mir das vermehrt die Schmerzen;
Wenn ihr von dem seltnen Weh'
Ein Verständniss nun empfahet,
Ahnt ihr, dass ich mehr erfleh'
Stunden, wo ich nicht euch seh',
Denn die Tag', als ihr mich sahet.

Alles wechselt, Gross und Klein,
Dürre bald, bald grüne Weiden;
Wandel liegt in allem Sein;

Aber Lust wird eure Pein,
Grösser werden meine Leiden;
Fragt ihr nun, ihr grünen Au'n,
Nach den Tagen, die hienieden
Amor mir verlieh zu schau'n:
Voller Leid — die hab' ich, traun!
Voller Lust — die sind geschieden.

Doch genug der Proben! — Dass eine Glosse, falls sie den Vorschriften der Kunst durchaus entsprechen soll, kein leichtes Stück Arbeit sei, selbst in so reimreichen Sprachen, wie die spanische und portugiesische es sind, weiss auch Don Quijote. Er sagt a. a. O. zu dem jungen Don Lorenzo, als dieser ihm eine Glosse vortragen will: „Ein Freund von mir, ein Mann von Geist und Erfahrung, war der Ansicht, dass sich Niemand damit abquälen solle, Verse zu glossieren, und zwar, wie er sagte, aus dem Grunde, weil niemals die Glosse in den Text recht auslaufen könne und oft oder meist die Glosse von dem Sinn und Gedanken sich entferne, den das Motto erheische, und ferner, weil die Gesetze der Glosse so übermässig strenge seien, dass sie keine Fragezeichen, kein „Sprach er“ oder „Will ich sagen“ gestatten, auch nicht, dass man Infinitive (sc. des Motto) als Substantive verwende oder die Wörter (sc. des Motto) in anderer Bedeutung gebrauche, und was der Fesseln und Schranken mehr seien, von denen Die, welche Glossen machen, sich beengt füh-

len, wie Ew. Gnaden wissen muss.“ — Offenbar haben die von dem „ingenioso hidalgo“ entwickelten Gründe mitgewirkt, dass es ohne Zweifel im Ganzen — bei Sá de Miranda, Camões u. A. m. ist es wenigstens der Fall — bei Weitem mehr Voltas als Glosas gibt. Die „Volta“ ist nämlich, wie Theophilo *Braga* in seiner „Antologia portugueza. Trechos selectos etc. precedidos de uma Poetica historica portugueza,“ Porto 1876, p. XX, §. 76 es ausdrückt: „uma especie de glosa, em que se não reproduzem os versos do *Mote* mas em que se interpreta ou disserta sobre o seu sentido.“ — Die „*Volta*“ oder Volte ist also — wenn wir kleinere Abarten unberücksichtigt lassen — darin der Glosse gleich, dass sie ein Motto hat und aus einer oder mehreren Strophen besteht, die dem Versmass desselben entsprechen. Sie führt den im Motto ausgesprochenen oder angedeuteten Gedanken durch eine oder mehrere Wendungen (Voltas) — daher auch die Benennung — des Näheren aus, schliesst jedoch die einzelnen Strophen nicht mit den e i n z e l n e n Versen des Motto, wie das die Glosse tut, sondern verknüpft fast ausnahmelos mit dem Motto oder Thema die einzelnen Volten oder Strophen äusserlich dadurch, dass die letzte oder die letzten Zeilen jeder Strophe auf den oder die letzten oder auch auf alle Verse des Motto reimen, wobei zuweilen, aber im Ganzen

selten, von der Reimfolge des Motto abgewichen wird. Ein paar Beispiele, ebenfalls Camões Cancioneiro entnommen, mögen auch hier die Sache erläutern. Zunächst gebe ich eins, in welchem der Dichter von der Reimfolge des Motto in der Volte abweicht, und bemerke zugleich, dass die Volte gerne, wie auch hier geschieht, der Reimwörter des Motto sich bedient:

Motto.

Wer in Alles sich ergeben,
Den erregt nicht Glück u. Not;
Ruhig geht er durch das Leben,
Geht gelassen in den Tod.
(*A alma, que está offrecida etc.*

Volte.

Unverändert ging's u. geht's
Mir mit Furcht u. Hoffnung immer:
Was ich hoffe, seh' ich nimmer,
Was ich fürchte, seh' ich stets;
Lange hab ich still ergeben
Leib u. Leben all der Not;

Motto.

Herrin, Sorg' u. Pein
Tauscht mit mir einmal
Und erfahrt die Qual,
Ungeliebt zu sein.
(*Trocae o cuidado etc.)*

Volten.

Tauscht mit mir, ich flehe,
Einmal Herz um Herz,
Dass ihr so den Schmerz
Seht, wie ich ihn sehe;
Meine Sorg' u. Pein,
Wenn wir beid' einmal
Tauschen Herz u. Qual,
Soll Euch Strafe sein.
Nie der Lieb' ergeben,
Heitern Angesichts,
Haltet ihr für Nichts,
So verschmäht zu leben;
Doch Euch treffe Pein
Nur ein einzig Mal,
Nicht die ganze Qual,
Ungeliebt zu sein.
Aber nein! wie könnte
Kommen je die Zeit,

Brächte das mir nur den Tod,
Wie es mich erhält am Leben!

Dass ich solch ein Leid
Meiner Liebsten gönnte?
Bleibe mir die Pein:
Ahnen nicht einmal
Sollt Ihr Gram u. Qual,
Ungeliebt zu sein.

Das folgende Lied scheint kurz nach dem Abschiede von der Geliebten während der Seefahrt nach Africa oder Asien gedichtet zu sein:

Motto.

Seht, wie mächt'ge Fluten
Meer u. Auge hegt!
(Se me levam agoas etc.)

Volten.

Ob der Sehnsucht Weh'n,
Die das Herz bezwingen,
Bald den Tod mir bringen,
Könnt im Aug' ihr seh'n;
Kühn und doch bewegt,
Trägt u. trotzt es Fluten
Und bezeugt die Gluten,
Die die Seele hegt.

Die vergebens fliesst
Ist es dort die Seeflut
Oder hier die Weh'flut,
Die das Aug' ergiesst?
Dies' u. jene legt
Gluten stets zu Gluten;
Seht, wie mächt'ge Fluten
Meer und Auge hegt!

Salz'ge Fluten sind
Alle hier vereinten;
Aber die geweinten
Scheinen süss u. lind;
Tragt ihr, wild erregt,
Fort mich, süsse Fluten:
Schmerzen nicht die Gluten,
Die der Busen hegt.

Den Beschluss möge ein in spanischer Sprache gedichtetes Liedchen machen: *Irme quiero, madre etc.*, (wofür vielleicht des Reimes halber Irme, madre, *quiero* etc. zu setzen ist):

Motto.

Mutter, lasst mich gehen
An des Schiffes Bord,
Will als Fergin stehen
Bei dem Fergen dort.

Volten.

Mutter, mag ich wo
Geh'n und steh'n auch immer,
Ich—ich will es nimmer,
Amor will es so,
Quält mit Todeswehen
Wild mich fort u. fort:
Soll als Fergin stehen
Bei dem Fergen dort.

Mutter, trotzen kann
Keiner dem Befehle;
Denn es flieht die Seele,
Liegt der Leib im Bann;
Geh' ich nicht, geschehen
Sicher Brand u. Mord;
Muss als Fergin stehen
Bei dem Fergen dort.

Wer dem blinden Herrn
Gab anheim die Triebe,
Der verschmäht für Liebe
Königskron' u. Stern;
Mutter, meinem Flehen
Gebt ein willig Wort:
Möcht' als Fergin stehen
Bei dem Fergen dort.

„Wellen, saht ihr je
Mädchen, die, an Jahren
Jung u. unerfahren,
Wollten geh'n zur See?"
Amor kann verdrehen
Alles, Zeit u. Ort;
Lasst die Fergin stehen
Bei dem Fergen dort.

Mögen diese paar Proben dem grossen Luis de Camões neue Freunde erwerben.

Münster i/W im Dec. 1877. *Wilhelm Storck.*



